



Blick von der Donaubrücke bei Schäfstall auf die 1864/66 „kanalisierte“ Donau, die nun ihre alte Schleife wieder erhalten soll.

Foto: Adalbert Riehl

Donauprojekt: Skepsis in Genderkingen

Umwelt Der Fluss soll etwas von seinem natürlichen Lauf zurückbekommen. Das Vorhaben hat auch finanziell ein gewaltiges Volumen. Vor Ort gibt es jedoch Bedenken in Sachen Hochwasser

VON ADALBERT RIEHL

Genderkingen Geht es nach den Vorstellungen von Umweltministerium, Wasserwirtschaftsamt Donauwörth und Naturschutzbehörden, soll in 13 Monaten der Startschuss für ein 22-Millionen-Projekt fallen. Es geht um die Renaturierung der Donau im Abschnitt von der Bundesstraße 2 (Hangbrücke Schellenberg) bis zur Donaubrücke bei Marxheim. 60 Prozent der zuwendungsfähigen Kosten erhofft sich der Freistaat Bayern dabei von der Europäischen Union, bei der man in zwei Monaten die Bewerbung vorlegen will.

Bernhard von Roda, stellvertretender Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, stellte nun im Gemeinderat Genderkingen die Details vor. Zu den dort größtenteils von Skepsis geprägten Fragen nach dem Beweggrund fasste er zusammen: „Der Donau soll etwas von ihrem natürlichen Lauf zurückgegeben werden“. Das Projekt habe Pilotcharakter. Abteilungsleiter Reinhard Löffler von der Donauwörther Behörde erläuterte die Geschichte der Regulierung in den 1860-er Jahren und die wasserwirtschaftlichen Ziele. Sarah Löber von der höheren Naturschutzbehörde bei der Regierung von Schwaben zeigte auf, wie die Natur durch die Maßnahme gewinnen würde.

Von welcher Dimension gesprochen wird, machte das Auditorium deutlich: Rund 25 Bürgerinnen und Bürger interessierten sich für die zweite Information zu dem Projekt

– im Vorjahr war das Wasserwirtschaftsamt bereits im Gemeinderat zu Gast, hatte die Bewerbung wegen des knappen Termins jedoch zurückgestellt. Dazu hatten Bürgermeister Leonhard Schwab und der Gemeinderat elf „Offizielle“ zu Gast: neben Wasserwirtschaft und Naturschutz noch Vertreter des Landesbundes für Vogelschutz (er besitzt Grundstücke im Projektgebiet), der Firma Wanner & Märker (am Projekt beteiligt) und vom Fachbüro EBR München (Machbarkeitsstudie). Bereits eingangs betonte Schwab die Bedeutung und Sensibilitäten: „Ich erwarte vollständige Projektdarstellung.“

Vor allem die Natur soll gewinnen

Die Donau-Renaturierung, sprich Wiederherstellung, der um zwei Kilometer längeren Schleife zwischen Schäfstall und Genderkingen ist zu 75 Prozent ein Naturschutz- und im Übrigen ein wasserwirtschaftliches Projekt. So bezifferten die Verantwortlichen die Anteile. Federführend bleibt die Wasserbehörde.

- **Das Wasserwirtschaftsamt** nennt die Verhinderung der weiteren Eintiefung des Flussbettes, die Verbesserung der Eigendynamik der Donau (wo möglich), die Stärkung des Bayerischen Auenprogramms, die Biodiversität, die Verbesserung der Zugänglichkeit der Gewässer und die Sensibilisierung der Bevölkerung als Ziele.
- **Die Naturschutzbehörden** erwar-

ten durch das Projekt die Schaffung neuer und die Optimierung bestehender Lebensräume vor allem für Wasservögel und Vogelarten der Auwälder, aber auch für andere Tierarten der Natura 2000-Gebiete. Ein Gewinn sei die Renaturierung außerdem für Fische und Amphibien.

- **Die Eigentümer** der anliegenden Grundstücke werden, so das Versprechen, nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern müssen keinerlei Flächen abtreten. Beteiligte sind der Freistaat Bayern (ihm gehört unter anderem auch das im Jahr 1866 aufgelassene Flussbett), die Firma Wanner & Märker, der Landesbund für Vogelschutz und weitere Projektpartner. (arh)

holt nachgefragt. Schließlich galt breiter Raum der Verantwortlichkeit, wenn Prognosen sich als falsch erweisen.

Die Machbarkeitsstudie habe einen Anstieg des Hochwassers nach der Maßnahme um maximal ein bis drei Zentimeter ergeben, berichtete Ingenieur Krammer vom beauftragten Fachbüro. Die Behördenvertreter wiesen auf die rechtlichen Vorgaben und Abläufe hin. Nach einer EU-Förderzusage folge erst ein öffentliches wasserwirtschaftliches Verfahren, in dem unter anderem der Nachweis zu führen ist, dass sich bezüglich Grund- und Hochwasser für die Anlieger keine Verschlechterungen ergeben. Bevölkerung und Träger öffentlicher Belange werden dabei beteiligt.

Bezüglich Hochwasser würden sowohl die Baggerseen als auch die als Altarm verbleibende derzeitige Flussrinne Entlastung bringen. Beim Grundwasser liegen Messreihen seit 1970 offen, die Werte von sieben Messstellen schaffen auch künftig Transparenz für jedermann. Wirklich ausräumen konnten die Behördenvertreter in der zweieinhalb Stunden fair geführten Diskussion die Befürchtung von Nachteilen beim Gemeinderat und den Zuhörern nicht.

Ein Beschluss des Gemeinderates war für die Sitzung nicht beabsichtigt, so Bürgermeister Schwab. Die Meinungsbildung zu einer Stellungnahme bereits im Rahmen des Förderverfahrens ist Thema der nächsten Sitzung.